

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert

24. Januar 2010

Wohnen in den Wohnungen Gottes

Psalm 84, 1ff

Guten SonntagMorgen, lieber Zuhörer und liebe Mitdenkerin.

Ich beginne heute mit einem Gedicht von Rose Ausländer. Das tönt so:

Am Anfang War das Wort

Und das Wort War bei Gott

Und Gott gab uns Das Wort

Und wir wohnen Im Wort

Und das Wort Ist unser Traum

Und der Traum Ist unser Leben.

Die Dichterin Rose Ausländer aus Czernowitz in der Bukowina schrieb ihr Leben lang. Mehr als 2000 Gedichte. Die Worte waren ihr Zuhause. „Mein Vaterland ist tot. Ich lebe im Mutterland Wort“ schreibt sie einmal. Die Worte geben ihr einen inneren Ort. Sie verliess ihre Heimat, die Bukowina erstmals mit 20, fühlte sich fremd in New York, kehrte allein zurück, reiste wieder ab, war auf der Flucht, lebte im Exil, erfuhr Ghetto – in der Fremde lebte sie aus Koffern. Wohnen konnte sie im Wort. Nur dort. Und doch. Die Sehnsucht blieb. Das Mutterland Wort konnte vielleicht nicht an die Stelle des toten Vaterlands rücken, aber die Worte und Wörter halfen ihr die Fremde und die Sehnsucht auszuhalten. Daran musste ich denken, als ich im 84. Psalm las. In den ersten Versen dieses Psalms heisst es:

„Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr der Heerscharen. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Gott. Meine Seele sehnt sich, sie schmachtet gar nach den Vorhöfen des Herrn, mein Herz und mein Leib, sie rufen und jubeln zum lebendigen Gott. Auch der Sperling hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest, wohin sie ihre Jungen gelegt hat – bei deinen Altären, Herr der Heerscharen, mein König und mein Gott. Selig, die in deinem Hause wohnen, sie werden dich immerdar loben.“

Ich stelle mir vor, wie sich da ein Reisender, ein Pilger vorfreudig dem Tempel in Jerusalem nähert oder wie eine Jüdin sehnsüchtig von einer solchen Pilgerreise träumt. Das Sehnen nach den Vorhöfen, nach dem Jerusalemer Tempel, nach dem Dortsein wo Gott ganz nah ist, bekommt hier eine Stimme. Die, die da in Gottes Wohnungen wohnen, werden glücklich gepriesen von den Sehrenden und Träumenden. Weil die eben dort sein können, in Jerusalem beim Tempel, weil die sich dort einnisten können wie die Vögel in ihren Nestern mitsamt Brut und Jungen, weil die dort ein Zuhause finden, wo es am Schönsten sein soll.

Wenn ich mir die lieblichen Wohnungen Gottes vorstelle für mich heute, dann sehe ich nicht den Jerusalemer Tempel. Aber auch nicht grad zuerst eine Kirche, was ja für uns Christinnen und Christen irgendwie so eine Art Pendant wäre. Hm, wo zieht mich meine WohnSehnsucht hin. Ich merke, dass mir kein Ort als architektonisches Bauwerk wirklich wichtig ist. Eine Wohnung Gottes ist für mich ein Ort, wo ich mich geborgen fühlen kann. Ein Ort, wo ich Gott duzen und die sein kann, die ich bin.

Und es ist ein Ort, wo Menschen sind. Wo es Beziehungen gibt, lose und enge. Ein Ort, wo Leben miteinander verknüpft werden im Hier und Heute. Ein Ort, wo Gott sein kann, ist mir Wohnung Gottes. Ja, das kann eine freundliche Kirche sein, es kann aber auch der Garten vorm Haus sein, ein buntes Kinderzimmer, ein Küchentisch, auf den jemand eine zweite, vielleicht dritte und vierte Tasse hinstellt, ein Abteil im Zug heimwärts, in dem bereits eine Freundin sitzt als ich einsteige. So sind die Wohnungen, nach denen ich mich sehne, wenn ich in der Fremde bin.

Ihre SehnsuchtsWohnOrte, liebe Zuhörerin und lieber Mitdenker, sehen vielleicht ganz anders aus. Aber ich glaube es ist das Sehnen nach dem Gefühl angekommen und zuhause zu sein, das uns Menschen die Wohnungen Gottes suchen lässt, an verschiedensten Orten der Erde.

Der tiefen Sehnsucht des Menschen nach Wohnung, nach einem Ort wo DaheimSein und Geborgenheit spürbar sind, begegne ich in LebensGeschichten immer wieder. Zum Beispiel in der Geschichte von Frau Moser.

Die ehemalige Hauswirtschafterin wurde auf Drängen ihrer Familie ins Heim eingewiesen. Das Wohnen zu Hause hätte eine grosse Selbstgefährdung dargestellt. Frau Moser konnte im Heim zum Glück ein Einzelzimmer beziehen und hat dies auch, entsprechend ihrem Naturell, bunt und behaglich eingerichtet. Dennoch schmerzte sie die Tatsache, dass sie durch das Wohnen im Heim einen grossen Teil ihrer Selbständigkeit und auch ihrer Privatsphäre hingeben musste und dies war denn auch Thema unserer ersten Gespräche.

Halt fand sie in den Bildern und Geschichten der Bibel. Ihr Glaube wurde im innersten immer wieder geprüft. Sie musste ihn sich neu erringen jeden Tag. Die biblischen Worte, die biblischen Bilder, denen sie in der Musik begegnete, halfen ihr dabei. Als ich sie kennenlernte, sprachen wir über übers Beten, auch über die Sprache der Psalmen und sie liess mich hineinhören in eine ganz besondere Vertonung des 84. Psalms: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth.“ Sogar aus dem kleinen Lautsprecher kamen liebliche Töne und die Stimmen des Chors malten Bilder von diesen lieblichen, wunderbaren Wohnungen in unsere Ohren und Köpfe.

Und aus unsern Gesprächen gewann ich den Eindruck, dass diese Musik, diese vertonte Gestaltung des biblischen Wortbildes von Gottes Wohnungen, Zufluchtsort war für Frau Moser. Ort ihrer Sehnsucht, wenn die Fragen und Ängste übermächtig wurden.

Und ich frage mich wieder: Wo gehen wir denn hin mit unseren Sehnsüchten, wenn wir nach den lieblichen Wohnungen Gottes schmachten? Wo pilgern wir Reformierten hin? Schliesslich haben wir ja mit dem Gedanken von der Heiligkeit von Orten aufgeräumt, und wir bezeichnen unsere Gotteshäuser nicht mehr per se als Gottes Wohnungen. Aber gerade das kommt mir so wohltuend entgegen in den ersten Versen von Psalm 84: dass es für die Psalmbetenden einen wirklichen und erreichbaren Ort gegeben hat, auf den sie ihre Sehnsucht nach Gott und GottesNähe richten konnten. Für sie war es klar der Tempel in Jerusalem. Aber wo können wir heute hin?

Uns ist auch eine Richtung für unsere Sehnsucht geschenkt. Uns ist das Wort geschenkt. Geschichten und Texte haben wir. Und Gott lässt sich darin finden, nicht so leicht wie scheinbar damals in einem heiligen Gotteshaus. Wer sich diesen alten Texten heute trotz allem stellt und sie liest und nachhakt, kann das erfahren. Manchmal brüte ich Tag und Nacht über den überlieferten Texten und frage und suche. Gott lässt sich darin finden, wohl anders als in den Vorhöfen eines Tempels, dafür unverlierbar und unzerstörbar, ungebunden an Ort und Zeit.

Warum das Wort nicht auch „das Bibelhaus“ nennen? Wir können dies zusammen mit der Benediktinerin Silja Walter tun. Sie beschreibt dieses phantastische Bild auf ihrer geistigen Reise. Warum nicht aus dem Wort, aus dem Ort Gottes auch ein wunderbares Haus malen, in dem wir alle wohnen?

„Ich bin jetzt sicher“ schreibt Silja Walter „es ist das Bibelhaus. (...) Ich bin sicher. Gottes Geschichte mit der Menschheit darin, zeitlos in einem einzigen Jetzt. (...) Aber ja, in einem Jetzt und Jetzt und Je-Jetzt, wo Gott ohne Zeit ist, wo er im Jetzt ist, wo alle seine Geschichten mit der Schöpfung, seit er sie schuf vor ihm, im Jetzt sind, im zeitlosen Bibelhaus. (...)“ Soweit Silja Walter.

Liebe Zuhörerin, lieber Mitdenker, ich möchte mich zusammen mit Ihnen in so einem Bibelhaus einrichten, in einem Haus, das zeitlos ist – und ohne Ort. Aber gerade deshalb ein Haus, in dem Sie und ich wohnen können, wenn wir uns nach Zuhause und GeborgenSein sehnen.

Ein Haus, das mir und Ihnen, wo immer Sie jetzt grad sind, Wohnung anbietet, wenn wir uns nach Nähe sehnen. Ein Haus im Wort, im Jetzt, im Wort Gottes. Ein Haus mit vielen lieblichen Wohnungen. Ein Haus, das uns Daheim und Zuflucht ist – überall und jederzeit.

Amen.

Pascale Käser-Huber
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)